

Pubertär bis an die Schmerzgrenze, aber charmant

Chansongfest Matthias Schrei alias Die Blockflöte des Todes gibt im Stuttgarter Merlin Autobiografisches preis. *Von Daniel Hackbarth*

Wie der erste Eindruck doch täuschen kann. Ein wenig schüchtern wirkt die Blockflöte des Todes, als sie auf die Bühne des Merlin klettert – trotz des unkonventionellen und irgendwie ja auch martialischen Namens. Das Licht im Saal wird gedimmt, die Gespräche verstummen. „Es ist viel zu früh, um schon ruhig zu werden“, wiegelt der Berliner Singer-Songwriter Matthias Schrei, wie die Blockflöte mit bürgerlichem Namen heißt, unbeholfen ab und schickt die Raucher noch mal vor die Tür.

Doch dann fehlt von Verdrücktheit jede Spur. Noch vor dem ersten Song plauscht Blockflöte, wie sich Matthias Schrei selbst den ganzen Abend über nennt, mit dem Publikum. So wird erst einmal gegen den Stuttgarter Bahnhof gepöbelt (wohlgemerkt: den derzeitigen), dann das Wutbürgertum veräppelt und die brennenden Autos in Berlin als leuchtende Vorbilder zitiert. Der Mann hat Chuzpe.

Bundesweit bekannt wurde die Blockflöte des Todes im vergangenen Jahr, als der Liedermacher gemeinsam mit Diane Weigmann, der ehemaligen Sängerin der Lemonbabies, für Sachsen bei Stefan Raabs Bundesvision Song Contest antrat. Mit der Nummer „Alles wird teurer“ reichte es in dem Wettbewerb zwar nur für Platz elf, aber immerhin auch für eine Schlagzeile in der „Bild“-Zeitung. Hinter dem Songtitel verbirgt sich nämlich eine Kokain-Ballade. „Fair-Trade-Koks, Fair-Trade-Koks, in ganz Berlin gibt es nur noch fair gehandeltes Kokain“, lautet der Refrain, der die angelegliche Preissteigerung des weißen Pulvers erklären soll.

Auch im Merlin, wo der Musiker im Rahmen des Chansongfests auftritt, spielt er das Lied, aber erst im letzten Drittel des Programms. Davor präsentiert er aber jede Menge ähnlich verschrobener Songs. Die Lieblingsthemen des Singer-Songwriters: Ex-Freundinnen, die Kindheit in der Pro-

vinz, Drogen, Masturbation, Geschlechtskrankheiten, die kleine Tochter aus erster Ehe. Mehr oder weniger Autobiografisches überwiegt also.

Durchweg alle Nummern sind witzig oder zumindest zum Schmunzeln. Etwa das Stück „Wenn du sprichst“, das einer offenbar nur kurzzeitigen Frauenbekanntschaft gewidmet ist: „Halt mich ruhig für schlecht erzogen, aber wenn du sprichst, krieg’ ich Lust auf Drogen.“ Dazu Sprüche vom Kaliber „Das Schönste am Masturbieren ist das Kuschneln danach“.

Das alles ist natürlich pubertär bis an die Schmerzgrenze, aber deswegen irgendwie auch sehr charmant. Die Blockflöte des Todes ist so etwas wie der unpräntöse Gegenentwurf zu den bedeutungsschwangeren Seifenblasen Tim Bendzkos, eines anderen, derzeit weitaus erfolgreicheren Berliner Liedermachers. Statt eines Mädchenschwarms hockt ein langhaariger, bärtiger, etwas schwammiger Kerl auf der Bühne, jemand also, der in einem amerikanischen Highschool-Film auf die Rolle des Losers oder Kiffers abonniert wäre. Aus solchen Typen werden nie gute Sportler. Aber manchmal doch interessante Musiker.